

Das staufische Reichsdienstmannengeschlecht von Hegnenberg

Von Dr. Pankraz Fried

In diesem Jahre ist es 700 Jahre her, daß mit dem Tod des letzten Stauferkönigs Konradin auf dem Marktplatz zu Neapel 1268 die staufische Kaiserherrlichkeit des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts, die damals ganz Europa in ihren Bann geschlagen hatte, endgültig versank. Wir Deutsche haben allen Grund, uns dieses Ereignisses, das — zusammen mit anderen Umständen — unsere Verfassungsentwicklung bis zum heutigen Tage bestimmt hat, zu erinnern. Damals, 1268, wurde nämlich endgültig entschieden, daß der moderne Staat sich nicht auf der Ebene des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation, sondern in den Territorien, in den Ländern ausbilden sollte.

Landschaften, die ehemals zum staufischen Herrschaftsbereich gehörten, wie etwa das ganze Herzogtum Schwaben oder Orte, in denen ritterliche Dienstmannen und Beamte der Kaiser ihren Sitz hatten, haben einen besonderen Grund, des Jahres 1268 zu gedenken. Daß sich im Amperland einer der bedeutendsten staufischen Ministerialsitze befunden hat, ist im Bewußtsein breiter Kreise bis heute ziemlich unbekannt geblieben.

Wenn man an die mittelalterliche Geschichte dieses Raumes denkt, so stehen die Ereignisse der Jahre 1180 und 1248 im Vordergrund: das Aussterben der Grafen von Dachau und der Grafen von Dießen, welches das Land vom Ammersee angefangen der Amper entlang bis hinunter nach Freising wittelsbachisch werden ließ. Für den westlichen Teil des heutigen Landkreises Fürstfeldbruck, der bis 1823 zum Landgericht Landsberg gehörte, gilt diese Feststellung allerdings nur zum Teil. Wohl hatten auch in diesem Landstrich 1248 die Wittelsbacher aus dem Erbe der Andechser Güter und Vogteien erworben, doch lag hier auch noch Besitz, der den Staufern gehörte, deren Stamm damals noch nicht erloschen war. Das alte Welfengut dieser Gegend war 1191 an die Söhne Barbarossas gefallen, die es im Amte Mering organisierten und zu einem Teil an ritterliche Familien ausgaben, die dafür Kriegsdienste leisten mußten.

Ein solches ritterliches Dienstmannengeschlecht, dessen Angehörige im Dienste des Reiches und der letzten Staufer zu großer Berühmtheit gelangen sollten, waren die Ritter von „Häginberg“ (= Hegnenberg). Die ersten Vertreter dieser Familie sind am 24. Juli 1192 als Zeugen einer Güterverhandlung für das Kloster Wessobrunn genannt: Engelschalk und Hermann „de Haginberch“. Eine spätere Überlieferung aus dem 13. Jahrhundert berichtet uns, daß sie zur Sippe der welfischen Dienstmannen von „Smalnekke“ (Schmaleneck b. Ravensburg) gehören. Die beiden Brüder Engelschalk und Hermann treten in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts einzeln oder zusammen oft in den Urkunden der Klöster St. Ulrich und Afra in Augsburg, Steingaden, Polling und Schäftlarn als Zeugen auf, im Gefolge König Philipps am 30. Juli 1205 und

Kaiser Friedrichs II. am 29. Dezember 1220 zu Augsburg. Im Streite des letzteren Kaisers mit dem Papste fochten die Hegnenberger unerschrocken für ihren staufischen Dienst- und Lehensherrn, unterstützten anschließend an der Seite Herzog Ottos II. von Bayern (1231—1253) die Getreuen des Papstes, um dann rechtzeitig sich wieder den Staufern zuzuwenden. Einer der mutigsten Kämpfer und ein kluger Ratgeber des letzten Stauferkönigs Konradin wie auch Ludwig des Strengen von Bayern war Hermann von Hegnenberg. Das Erste, was wir von ihm wissen, das sind seine Eingriffe in wessobrunnisches Klostergut 1253, weswegen er sogar eine päpstliche Rüge erhält. Zwischen 1262 und 1267 finden wir ihn ständig in der Umgebung des jungen Königs Konradin, dessen Regierungshandlungen er mitbezeugt. In einer dieser Urkunden ist sogar ausdrücklich gesagt, daß die Handlung des Königs auf den „klugen Beirat“ Hermanns von „Haegniberch“ und anderer hin angeordnet worden sei. An der Seite Herzog Ludwigs des Strengen von Bayern, des Onkels und Vormunds des jungen Königs Konradin begegnet uns Hermann von Hegnenberg bei der Königswahl Richards von Cornwall in den Jahren 1256 und 1257. Ein besonders enges Verhältnis unterhielt Hermann von Hegnenberg von Anfang an zum Kloster Fürstfeld, einer Gründung Ludwigs des Strengen. Die Urkunden verraten uns, daß er bei der Stiftung dieses Zisterzienserklosters am 22. Februar 1266 zusammen mit dem Herzog in München anwesend war. Nach dem tragischen Ende König Konradins 1268 auf dem Marktplatz zu Neapel steht Hermann von Hegnenberg ganz im Dienste des bayerischen Herzogs Ludwigs des Strengen, dessen wichtigster Ratgeber er bis um 1275 war. Das letzte Mal finden wir ihn in einer Urkunde vom 20. April 1277 erwähnt; er scheint wohl bald darauf gestorben zu sein. Es ist bis jetzt bewußt immer nur von Hegnenberg gesprochen worden, weil nicht eindeutig feststeht, ob im 13. Jahrhundert schon das heutige Hofheggenberg oder noch die auf einem Turmhügel am südöstlichen Ende von Altheggenberg anzunehmende Burg der Sitz der Hegnenberger und damit auch die Behausung des wackeren Hermann von Hegnenberg war. Zwischen Hof- und Altheggenberg wird in den Quellen zum ersten Male erst 1399 unterschieden; man ist geneigt anzunehmen, daß die Hegnenberger im 13. Jahrhundert noch zu Altheggenberg saßen. Der Umstand, daß wir es bei den Hegnenbergern mit einem der bedeutendsten spätaufischen und dann wittelsbachischen Ministerialengeschlechter zu tun haben, denen es sicher geglückt war, um ihren alten Stammsitz eine größere Herrschaft aufzubauen, für die ein der Sitte der Zeit gemäßer adeliger Mittelpunkt auf einer beherrschenden Anhöhe gewählt wurde, läßt uns jedoch die Vermutung äußern, daß die Anlage von Hofheggenberg schon unter Hermann von Hegnenberg stattgefunden haben könnte.

Diese Vermutung gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß sich bis heute noch der untere Teil eines sog. „Römerturms“ erhalten hat, an den sich das neue Schloß Hofheggenberg anlehnt. Wenn man weiß, daß wie z. B. in Haldenberg derartige Türme die Mittelpunkte staufischer Burganlagen aus dem 12./13. Jahrhundert waren, so darf man mit einiger Sicherheit die Behauptung aussprechen, daß der Sitz der Hegnenberger im 13. Jahrhundert sich bereits in Hofheggenberg befand.

Auffällig ist, daß mit Hermann von Hegnenberg die Hegnenberger nach 1275 so gut wie völlig aus den Urkunden verschwinden. Berchthold von Hegnenberg, der am 26. Februar 1326 die Versöhnung zwischen den Gegenkönigen Ludwig dem Bayern und Friedrich von Österreich vermittelt, kann noch ein direkter Nachkomme der alten Hegnenberger sein. Allerdings scheint der größte Teil des umfänglichen Hegnenberger Besitzes, der die ursprünglich welfische Vogtei über Altminsterische Kloster Güter umfaßte, um 1300 andere Wege gegangen zu sein. Das Patronatsrecht im Dorfe Althehgenberg besaßen im Jahre 1313, als es an die Deutschordensritter geschenkt wurde, nicht mehr die Hegnenberger, sondern ein Engelschalk von Haldenberg, Domherr zu Augsburg, dessen Bruder Deutschordensritter war. Ist bei den Haldenbergern nicht eindeutig nachzuweisen, daß sie direkte Nachkommen der Hegnenberger sind, die sich nach der gleichfalls im 13. Jahrhundert neu angelegten Burg Haldenberg am Lech nennen, so ist dies bei den Wildenrothern der Fall, die genealogisch zu den Hegnenberger gehören und gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Burg Wildenroth im Schöngesinger Forst anlegen und auch auf Schloß Kaltenberg sitzen. Erbteilungen und Heiraten scheinen damals den ursprünglich ausgedehnten Güterbesitz der hochstehenden staufischen Reichministerialen von Hegnenberg aufgesplittert zu haben.

Wenn 1329 uns ein Rohrbacher mit dem typisch hegenbergischen Leitnamen „Engelschalk“ als Inhaber der Veste Hegnenberg bezeugt ist, so ist hier mit Bestimmtheit an eine hegenbergische-wildenrothische Erbtoch-

ter als Gemahlin zu denken, die ihm den Hegnenberger Besitz zubrachte. Von den Rohrbachern, einer alten wittelsbachischen Ministerialenfamilie aus dem Aichacher Raum gelangte Hofheggenberg nach der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an die Herren von Kamer, gleichfalls eine alte und begüterte wittelsbachische Ministerialenfamilie aus dem Freisinger Raume. Als Arnold von Kamer am 18. Februar 1399 seine Veste „Hägenberg“ an Hans den Pflaundorfer um 1800 Gulden verkauft, erfahren wir zum ersten Male, daß sie herzoglich-bayerisches Lehen war und an Zugehörigen die Gerichte und Vogteien zu Hausen, Steindorf, „Alten-Hägenberg“, Hörbach, Hochdorf, Tegernbach — alles im Umkreis der Burg gelegene Orte — aufzuweisen hatte, wie es scheint, der „arrondierte“, aber immer noch ansehnliche Rest einer ausgedehnten Herrschaft eines der angesehensten spätstaufischen Ministerialengeschlechter, die vielleicht ehemals von den Hegnenberger Ministerialen als direkte staufische Herrschaft verwaltet — daraufhin könnte unter Umständen die Erwähnung eines „Heinrich notarius de Heigeneberch“ (Kanzleischreiber) deuten — und dann vom letzten Staufer Konradin oder von seinem Oheim Herzog Ludwig dem Bayern ihnen als Lehen überlassen worden ist. Die Geschichte Hegnenbergs, so mag abschließend als kleine Nutzanwendung für die Heimatkunde angefügt werden, ist ein Beispiel, wie die historische Erforschung eines kleinen Ortes in die großen Zusammenhänge der mittelalterlichen deutschen und europäischen Geschichte führen kann und umgekehrt: wie diese in der Geschichte eines Dorfes aktualisiert und anschaulich gemacht werden kann.

Literatur:

- Bosl, K.: Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. 2 Bde. Stuttgart 1950/51, S. 443, 459.
All: Quellenbelege sind aufgeführt bei Steichele: Bistum Augsburg. Bd. 2. 1864, S. 425 ff. und 545 ff.
In Vorbereitung: Fried-Hiereth: Historischer Atlas der Landgerichte Landsberg und Schongau.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Pankraz Fried, 8 München 54, Hardenbergstraße 20.

Die Bibliothek des Klosters Fürstenfeld

Von Clemens Bö h n e

(Schluß)

Unter den erhaltenen Pergamenthandschriften befindet sich eine große Seltenheit, ein Lehrbuch der Naturkunde aus dem 13. Jahrhundert. Der Schreiber ist nicht genannt. Es ist auch nicht bekannt, wie der Kodex in die Fürstenfelder Bibliothek gekommen ist; er ist nicht im ersten Katalog verzeichnet. Sein besonderer Wert liegt in der Illustrierung des Textes durch viele kolorierte Handzeichnungen. Die Handschrift gibt einen umfassenden Überblick über die Vorstellungen der gelehrten mittelalterlichen Welt vom gesamten Reich der Natur, von den Pflanzen, den Tieren, Steinen und vom

Menschen. Natürlich handelt es sich hierbei zum größten Teil um Auszüge aus der Naturgeschichte des Plinius und aus den medizinischen Werken des Arztes Galen. Beide Gelehrte lebten im ersten nachchristlichen Jahrhundert in Rom. An der Zuverlässigkeit ihrer Lehren wagte die gelehrte Welt des Abendlandes nicht zu zweifeln. Bis in das 14. Jahrhundert hinein galt ihre Autorität als unantastbar. So ist es nicht verwunderlich, daß der Kodexschreiber keinen Anstoß daran nimmt, allerlei Fabeltiere in sein Buch aufzunehmen, an die bereits die Alten glaubten, die aber bisher noch nie